

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Die „Weißeritz-Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und wird am Spätnachmittag ausgegeben. Preis vierteljährlich einschließlich Zustages 2.85 M., zweimonatlich 1.90 M., einmonatlich 95 Pf. Einzel-Nummern 10 Pf. Alle Postanstalten, Postboten sowie unsere Austräger nehmen Bestellungen an.

Inserate werden mit 20 Pf., solche aus unserer Amtshauptmannschaft mit 15 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum berechnet. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (max. von Behörden) die zweigespaltene Zeile 65 bez. 60 Pf. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingefandt, in redaktionellen Teilen, die Spaltzeile 50 Pf.

**Amtsblatt für die Königliche Amtshauptmannschaft, das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.**

Mit „Illustriertem Unterhaltungsblatt“.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 253

Dienstag den 29. Oktober 1918 abends

84. Jahrgang

Die gemäß § 32 Satz 2 der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Zucker im Betriebsjahr 1916/17 vom 14. September 1916 (R.-G.-Bl. S. 1032) erlassene Ausführungsverordnung vom 16. November 1916 (Sächsische Staatszeitung Nr. 269) findet auf den Verkehr mit Zucker im Betriebsjahre 1918/19 sinngemäß Anwendung. Dresden, am 28. Oktober 1918. Ministerium des Innern.

Sind zu Vermeidung der in der Enteignungsanordnung angedrohten Strafen und Nachteile (Zwangsvollstreckung) nunmehr unverzüglich und spätestens bis zum 15. November d. J. abzuliefern. Die Herren Gemeindevorstände werden ersucht, auch ihrerseits auf umgehende und reißlose Ablieferung der enteigneten Anlagen hinzuwirken. Annahme erfolgt an jedem Freitag vormittags von 9—12 Uhr im Rathaussaal hier.

Dippoldiswalde, am 29. Oktober 1918. Der Stadtrat — Metallammelstelle —

Schickt die „Weißeritz-Zeitung“ ins Feld.

## Die enteigneten, bis jetzt noch nicht ausgebauten Kupferleitungen der Blitzschutzanlagen

### Verlässliches und Sächsisches.

Für die von November an zur Verteilung gelangende neue Inlands-Marmelade hat die Kriegsgesellschaft für Obstkonerven und Marmeladen als Höchstpreis beim Abzug durch die Kleinhändler an Verbraucher 1 M. für das Pfund festgesetzt.

**Schmiedeberg.** Gefreiter Hans Kettner, Sohn des Werkmeisters Hermann Kettner hier, erhielt für hervorragende Tapferkeit in den letzten schweren Kämpfen das Eiserne Kreuz 1. Klasse. Er ist der Erste der gesamten Kompanie, der diese hohe Auszeichnung erhielt.

**Sabisdorf.** Der Reformationsfest-Gottesdienst beginnt hier nicht um 11 Uhr (wie gestern an dieser Stelle zu lesen war), sondern bereits um 10 Uhr.

**Ripsdorf.** Die wegen Personalstränkungen (Grippe) notwendig gewordenen Beschränkungen des Telegraphen- und Fernsprechoverkehrs auf dem hiesigen Postamt sind seit gestern wieder in Wespall gekommen.

**Dresden.** Die sächsischen Regierungsblätter melden: Der König hat dem Staatsminister, Minister des Kultus und öffentlichen Unterrichts, DD. Dr.-Ing. Bed, den erblichen Adel und den Staatsministern, Minister des Innern Dr. Grafen Bismarck von Siedlitz, und Minister der Finanzen, v. Seydewitz, den Hausorden der Krone verliehen.

**Dresden.** Die Herren des Vollzugsausschusses der deutschen Nationalversammlung in Wien trafen gestern vormittag mit dem Schnellzuge 11 Uhr 25 Min. aus Berlin in Dresden ein und stiegen im Hotel Europäischer Hof ab. Sie hatten darauf eine Beratung im städtischen Lebensmittellamt und folgten dann einer Einladung des Ministers der Auswärtigen Angelegenheiten Dr. Heinze nach Hotel Bellevue, worauf sie noch Besprechungen mit den Ministern Dr. Koch und v. Rostig hatten. Am Spätnachmittag stellten die Herren Sr. Excellenz dem österreichisch-ungarischen Gesandten Freiherrn v. Braun in der Wiener Straße einen Besuch ab und fuhren abends mit dem Schnellzuge 10 Uhr 22 Min. nach Wien zurück.

**Pisa.** 70 Wohnhäuser für Arbeiterfamilien will die hiesige Kunstfeldstrma Rüttner am Sehmwege und an der Großsiedler Straße errichten. Eine förmliche Arbeiterstadt würde damit entstehen.

**Riesa.** Das hiesige Gewerkschaftsblatt beauftragte seinen Vorstand, erneut zu der Frage der Vereinigung der Gemeinden Riesa und Gröba Stellung zu nehmen.

**Leipzig.** Während einer kurzen Abwesenheit der Eigentümerin eines kleinen Anwesens in Kleinbardau hat vor einigen Tagen ein Radfahrer das Grundstück betreten und dort ein etwa 35 Pf. schweres Schwein gestohlen. Mit diesem, in einem Tragkorbe auf dem Rücken, ist er dann später an verschiedenen Orten auf der Landstraße nach Leipzig zufahrend gesehen worden. Der freche Dieb konnte noch nicht ermittelt werden.

**Chemnitz.** Der Rat der Stadt bewilligte aus dem Kriegsfonds ein Berechnungsgeld von 75 000 Mark zur Beschaffung von Weihnachtsgeschenken für die Chemnitzer Tuppen an der Front. Weiter beschloß er die Erweiterung der Kriegergräberanlage auf dem neuen Friedhofe, da damit gerechnet werden muß, daß nach Kriegsende noch eine Anzahl Ueberführungen von im Feindesland bestatteten Kriegerern stattfinden wird.

**Meerane.** Die hiesige Gewerbeschule wird am 1. Januar 1919 in die Verwaltung der Stadt übergehen.

**Zittau.** Infolge der Ausbreitung der Grippe hat die Kgl. Amtshauptmannschaft Zittau für ihren gesamten Bezirk ein Verbot aller öffentlichen Veranstaltungen und Besammlungen erlassen.

**Löbau.** Wegen der an Zahl und Schwere überhandnehmenden Grippe hat die Amtshauptmannschaft Löbau für die Gemeinden Neuzersdorf, Ebersbach und Elbau ein Verbot aller öffentlichen Veranstaltungen und aller

## Ehrentafel für deutsche Tapferkeit und Treue.

Aus der Bezirksliste Nr. 553 der Königl. Sächs. Armee.

Böhme III, Arthur Paul, Ulberndorf, vermisst.  
Giebell, Karl, Dippoldiswalde, l. v.  
Gulle, Ernst, Altenberg, l. v.  
Hause, Max, Kreischa, l. v., b. d. Tr.  
Heinrich, Richard, Großsiedlitz, Schw. v.  
Raben, Rudolf, Gessing, l. v.  
Pieber, Kurt, Dörschütz, l. v., b. d. Tr.  
Pieber, Willy, Ulberndorf, l. v.  
Michel, Otto, Gestr., Schmiedeberg, l. v.  
Richter, Kurt, Pössendorf, bisher l. v., ist l. v. in Gefang.

Schweske, Kurt, Lauenstein, l. v.  
Stein, Bruno, Glashütte, l. v.

Staudt, Martin, Friedersdorf †  
Fischer, Kurt Albin, Seyde †

größerer Menschenansammlungen einschließlich der Gottesdienste erlassen. Das gleiche gilt vom Stadtrat zu Löbau für den Stadbezirk.

### Kirchen-Nachrichten.

Reformationsfest, 31. Oktober.

Kollekte für den Gullav-Adolf-Verein.

**Dippoldiswalde.** Text: Hebr. 13, 7. — Lied Nr. 171. Wechselgesang zwischen der Gemeinde und dem Chor. — Vormittags 8 Uhr Dessenliche Beichte und Abendmahlsfeier: Pastor Wosien. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pastor Wosien. Nachmittags 6 Uhr Abendmahls-gottesdienst. Sup. Michael.

**Sennewald.** Vormittags 8 Uhr Predigtgottesdienst und Abendmahlsfeier (Motette).

**Sabisdorf.** Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst und Abendmahlsfeier: Pfarrer Fügner.

**Hilfslirche Schönfeld.** Nachmittags 2 Uhr Predigtgottesdienst und Abendmahlsfeier (Motette).

**Johnsbach.** Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Chorgesang: Herr, bleib bei uns: Erhalt uns, Herr, dein Wort! Dreistimmig. Nachmittags 1/2 Uhr Liturgischer Gottesdienst mit Abendmahl.

**Delsa.** Vormittags 1/29 Uhr Beichte und stille Abendmahlsfeier. Vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst. Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst. Herr Sup. Michael, Dippoldiswalde.

**Kreischa.** Vormittags 8 Uhr Beichte und Feier des heiligen Abendmahls. Vormittags 9 Uhr Festgottesdienst mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Abendmahls-gottesdienst.

**Pössendorf.** Vormittags 1/29 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier: Pfarrer Radler. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachmittags 1/22 Uhr kirchliche Unterredung mit der konfirmierten Jugend aus Hähnichen, Rippien, Welschhufe und Wilmadorf. Pfarrer Radler.

**Ruppenndorf.** Vormittags 1/29 Uhr stille Kommunion. Vormittags 9 Uhr Festgottesdienst. Nachmittags 2 Uhr Abendmahlsfeier.

**Reichstädt.** Vormittags 1/29 Uhr stille Kommunion. Vormittags 9 Uhr Festgottesdienst. Nachmittags 2 Uhr Kriegesbeitunde mit anschließender Abendmahlsfeier.

**Sabisdorf.** Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst mit anschließender Feier des heiligen Abendmahls. Pfarrer Fügner, Sennewald.

**Seifersdorf.** Vormittags 1/29 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Herr Geheimrat Hempel, Dresden.

**Schellerhan.** Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Beichte und heiliges Abendmahl.

**Ripsdorf.** Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst (Chorgesang). Darnach heiliges Abendmahl. Hilfsgeistlicher Wetter.

**Schmiedeberg.** 6 Uhr Predigtgottesdienst. (Chorlied: Meine Seele ist stille. Gesungen von Fräulein Eichhorn.) Darnach heiliges Abendmahl. Hilfsgeistlicher Wetter.

Freitag den 1. November 1918.

**Reichstädt.** Abends 8 Uhr Jungmädchenabend im niederen Gasthose.

### Was ein altes Kirchenbuch von unserer Heimat erzählt.

Von Pfarrer Pangritz — Schmiedewitz.

Vormals war das Schreiben auf den Dörsern noch kein so leichtes und alltägliches Geschäft wie heute. Das Papier war teuer, die Gänsefeder unbeholfen, der Arm und die Hand an Pflug und Sense mehr gewöhnt als an die Feder. Um so wertvoller ist uns der schriftliche Nachlass jener alten Zeiten. Gern durchstöbern wir ihn. Ob er uns wohl vom Leben unserer Altvordern eine Kunde bringt? — Vor mir liegt das älteste Seifersdorfer Kirchenbuch. Die Jahrhunderte haben es zerfressen. Der braune Lederrücken ist brüchig geworden. Der Pappband war einst aus etwa 12 dicken Papierbogen zusammengeklebt. Die Jahrhunderte haben ihn mürbe gemacht und stellenweise wieder aufgeblättert. Da gewahrt man, daß die Pappe aus den Blättern einer alten Kirchenrechnung gemacht ist. Die weichen Blätter des Buches mußt du mit zwei Fingerspitzen wenden, denn sie wollen jetzt behandelt sein. — Delsa war von jeher nach Seifersdorf eingepfarrt. Da muß wohl auf den vergilbten Blättern mit ihrer kleinen, braunen, feisamen Schrift auch von den alten Delsaern etwas geschrieben sein. Wir blättern. Nach einigen Seiten Register beginnen die Taufeinträge. Gleich der erste weist nach Delsa: Martin groß Ein Sohn Maj großen zur Dellen ist getauft worden den 2. November — nämlich 1570. In dieser Weise geht Seite um Seite, Eintrag um Eintrag. Ganz trocken werden die Taufere von 1570 bis 1632 aufgezählt. Durchschnittlich kommen in diesen 62 Jahren aufs Jahr 41 Geburten in der Gesamtparochie, also fast doppelt soviel wie heute im gleichen Gebiet (1917 Seifersdorf 10 und Delsa 11). Auf Delsa allein kamen damals durchschnittlich 13 Geburten. Doch muß Delsa damals noch ziemlich klein gewesen sein. Wir können in den ersten 15 Jahren gegen 100 Delsaer Familienväter feststellen. Rechnen wir die Familie mit Vater, Mutter, 4 Kindern, Allen zu 7 oder 8 Köpfen, so kommen wir auf eine Einwohnerzahl von etwa 700 bis 800. Das Begräbnisregister in der zweiten Hälfte des Kirchenbuchs zeigt, daß jährlich im Durchschnitt 10 Delsaer starben (gegenwärtig 21). Das Dorf mag also die knappe Hälfte der heutigen Einwohnerzahl gehabt haben. Das stimmt etwa mit unserer vorigen Berechnung. Wer aber waren die alten Delsaer?

Die Taufnamen zeigen, daß die katholische Zeit noch nicht allzuweit zurückliegt. War doch Buhers Lehre erst gegen 1539 in unsern Dörsern eingezogen und erst in den darauffolgenden Jahren durchgedrungen. So haben die alten Delsaer ihre Kinder noch meist nach den heiligen und Märtyrern des katholischen Kalenders benannt, oft freilich diese Namen volkstümlich verfürzt. Andreas, Anders, Ambrosius, Brosius, Balthasar, Balzer, Stephan, Christoph, Walthus, Mattes, Moß, Lukas, Rillan, Peter, Jakob, Bastian, Martin, Donat heißen die Männer, Barbara, Katharina, Rosina, Ursula, Anna, Regina,



Maria die Frauen. Ganz vereinzelt treten deutsche Vornamen auf: Burghard, Wolf.

Wesentlich sind die Familiennamen. Es ist gewiß für viele Delsaer Familien, von heute wissen wir, daß es schon vor 3-4 Jahrhunderten hier Nüchters, Schirmers, Hamanns, Schneiders, Paus, Geiers, Müllers, Winklers, Zimmermanns, Weises, Querners, Hänisch(en)s, Hauptmanns, Schumanns, Veglers, Wenzers gab! In den Nachbarrdörfern tauchen andere heutige Delsaer Geschlechter auf: In Seifersdorf die Hauptvogels, Bagigs, Klügels, Böhmers, Bellmanns, Hofmanns, Geißlers, in Waller die Frisches, Büttners, Beyers und Schuberis, in Seifen die Räßners, in Paulsdorf die Mendes und Loges. So können gewiß manche Delsaer Familien aus den Seifersdorfer Kirchenbüchern ihre Urabnen feststellen bis hinauf ins Jahrhundert der Reformation.

Soviel sagen uns schon die trockenen Einträge. Viel ist nicht — aber doch immerhin etwas.

Nun hat aber der prächtige Schulmeister Valter Fuchs, der in den 50 Jahren seines Amtes 1822 Täuflinge und 1448 Verstorbene eintrug, wie seine beiden Nachfolger doch manchmal ein-übriges getan und außer den nackten Tatsachen noch diese oder jene wichtige Bemerkung zu dem Eintrag gemacht. Daraus wird uns mancher Aufschluß. Es waren unsichere und bewegte Zeiten damals. Es gab ja noch keine nennenswerte soziale Fürsorge. So wurden unsere Dörfer von Bettelheuten, Männern, Weibern und Kindern heimgesucht. Auch alle Vandalen sind darunter. Kommt einem von ihnen sein letztes Stündlein, so findet er gewiß bei einer eingesehnen Familie einen letzten Unterschlupf und wird hernach „Ehrlicher Weise“ auf dem Kirchhof zu Seifersdorf begraben.

(Fortsetzung folgt)

## Note Rosen.

(10 Fortsetzung)

Josia seufzte. „Dieser Brauch eures Hauses erscheint mir ein wenig grausam.“

Er nahm ihre Hand.

„Du brauchst dich nicht zu fürchten, daß du eines Tages auch wirst ins Witwenhaus ziehen müssen. Sollte ich vor dir sterben, so steht es dir frei, nach Schellingingen zu gehen.“

Josia hob die Augen nicht. Sie sagte nur leise: „Gräfin Gerlinde tut mir leid.“

„Sie wird sich ruhig darein fügen, Josia. Ich werde ihr die Überführung leicht machen und ihr in deinem Namen sagen, daß sie nach wie vor in Schloß Ramberg ein und ausgehen kann, wie es ihr beliebt. Sie wird sich ehrlieh freuen, daß ich eine junge Frau heimführe, denn sie ist mir eine Freundin geworden. Und ihr beiden werdet euch auch in Freundschaft zusammenfinden, das glaube ich bestimmt. Es liegt an dir, ihr durch lebenswichtiges Entgegenkommen den Wechsel weniger schmerzhaft zu machen. Sie wird ja auch oft genug unser Gast sein; gemäß den Majoratsbestimmungen genießt sie auch allerlei Gerechtigkeiten bis zu ihrem Tode oder ihrer Wiedervermählung. So ist ihr zum Beispiel aus der Ramberger Schloßküche die volle Menage zu liefern für sie selbst und die vorgeschriebene Dienerschaft. Aber das nur nebenbei. Jedenfalls hoffe ich, ihr lernt einander gut verstehen. Und ich werde sie natürlich bitten, an unserer Besuchsfeier teilzunehmen. Das darf ich doch auch in deinem Namen tun, Josia?“

„Gewiß, Rainer, ich bitte darum. Und was in meiner Macht steht, will ich gern tun, um Gräfin Gerlinde freundlich nahe zu kommen.“

Er küßte ihre Hand.

„Das ist lieb von dir. Und nun will ich mich von dir verabschieden. In zwei Stunden fahre ich nach Ramberg zurück. Von Papa habe ich mich bereits verabschiedet. Auf Wiedersehen also am 14. Mai! An diesem Tage treffe ich wieder hier ein.“

„Auf Wiedersehen, Rainer,“ sagte Josia.

Sie hatte ihn die Treppe hinauf begleitet, und im Vestibül verabschiedete er sich, da Diener zugegen waren, mit einem Handkuß. Wie gern er seine Lippen auf ihren feinen, roten Mund gepreßt hätte, ahnte sie nicht. So schieden sie auseinander sehr ruhig und gleichmütig.

Mit großen Augen sah sie ihm nach, als er mit seinem schnellen, elastischen Gang durch das Vestibül schritt und dann in den Etagen-Hof, der am Portal hielt. Noch einmal erblickte sie sein vor der Sonne scharf beleuchtetes Profil, und dann drückte er zurück mit den ernsten, jütigen Augen, als wüßte er sie. Aber sie war im Hintergrund des Vestibüls stehen geblieben; er konnte sie nicht sehen, das Sonnenlicht draußen blendete ihn.

Der Wagen fuhr mit ihm davon.

Das Herz klopfte ihr bis zum Hals hinauf, so stark und unruhig, daß es sie fast körperlich schmerzte. Langsam ging sie in ihre Zimmer zurück und ließ sich wie müde in einen Sessel fallen.

„Ich werde erst wieder lernen müssen, ruhig zu werden. Es wird das Beste für mich sein, ich gewöhne mir alles Denken und Gräbeln ab und nehme die Dinge so leicht, als es irgend angeht. Nur so werde ich alles erträglich finden, was mir bevorsteht,“ dachte sie.

Aber so leicht war es für sie nicht, sich das Gräbeln abzugewöhnen. Sie mußte zum Beispiel gleich wieder an die Stunde denken, da sie mit Rainer vom Herzog in Audienz empfangen war. Der hohe Herr war außerordentlich gütig gewesen und hatte das Brautpaar sogar selbst seiner Gemahlin zugeführt und als Verlobte vorgestellt. Bei dieser Gelegenheit hatte Herzogin Elisabeth zu Rainer gesagt:

„Ich freue mich sehr, Herr Graf, daß Sie sich nun endlich entschlossen haben, sich zu vermählen. Und nicht wahr, nun werden Sie unserm Hof nicht mehr so ängstlich fern bleiben als die vergangenen Jahre? Es ist ja nun alles gut, und ich werde mich freuen, Sie und Ihre junge Frau Gemahlin meinem intim-

sten Zirkel als wertvollen Zutwachs zuzuwachen zu dürfen.“

Und dabei hatte sie Rainer mit einem bedeutungsvollen Lächeln die Hand zum Ruffe gerichtet.

Das allein wäre Josia vielleicht nicht so sehr aufgefallen, aber als sie sich in demselben Augenblick zur Seite wandte, bemerkte sie, daß der Herzog seiner Gemahlin verstoßen ein Zeichen machte und den Finger auf den Mund legte. Sie sah auch, daß die Herzogin unmerklich den Kopf neigte, zum Zeichen, daß sie verstanden hatte. Josia hatte sich freilich den Anschein gegeben, nichts bemerkt zu haben; aber der kleine Zwischenfall hatte ihr zu denken gegeben. Graf Rainer hatte die Hand der Herzogin an seine Lippen geführt und hatte ihr geantwortet, daß er sich sehr glücklich schätzen würde, mit seiner jungen Frau einer solchen Auszeichnung gewürdigt zu werden, und dann waren sie halbvolständig entlassen worden.

Wenn Josia nicht zufällig Zeugin des Gesprächs zwischen ihrem Vater und ihrem Verlobten gewesen wäre, so hätte sie entweder dieser kleinen Szene keine Beachtung weiter geschenkt, oder sie hätte Rainer ruhig gefragt: „Was die hohe Frau gemeint hatte mit den Worten: „Es ist ja nun alles gut.“ Aber so brachte sie den Ausdruck der Herzogin mit der Herzensaffäre ihres Verlobten in Verbindung und wollte nicht daran rühren. Vielleicht hätte er ihr auch keine Antwort darauf gegeben, wie neulich auf ihre Frage, warum er dem Hofe so lange fern geblieben war.

So stand sie also vor einem halbenthaltenen Geheimnis und konnte es doch nicht ganz ergründen. Denn auch an den Vater durfte sie sich nicht mit einer Frage wenden, wenn sie nicht verraten wollte, was sie neulich erlauscht hatte. Ihr Stolz hätte es überhaupt nicht zugelassen, sich ein Vertrauen zu erzwängen, das man ihr nicht freiwillig bot. Und außerdem war sie zu klug, um sich nicht zu sagen, daß selbst dem Herzog an der Wahrung dieses Herzensgeheimnisses ihres Verlobten gelegen sein mußte.

Und das machte ihr die Vermutung zur Gewißheit, daß die Frau, die Rainer liebte, zur engsten Umgebung des herzoglichen Paares gehörte.

Weil Josia nun keinen Menschen hatte, zu dem sie mit ihren Zweifeln und Unruhen hätte flüchten können, so nahm sie wieder zu ihrem Tagebuch Zuflucht, um sich vom Herzen zu schreiben, was sie bedrückte.

Dies Tagebuch war ihr in diesen Tagen ein besonders lieber und treuer Freund geworden, dem sie alles, was ihre Seele bewegte, beichten konnte, und von dem sie keine Indiskretion zu fürchten brauchte. Alles konnte sie niederschreiben, jeder Regung ihrer Seele konnte sie nachgehen, das war ihr eine Wohltat.

Und so entstand in ihrem Tagebuche eine getreue Schilderung all ihrer heimlichen Kämpfe, all ihres Hoffens und Fürchtens. Offener, wie zu den vertrautesten Menschen, konnte sie in diesem Tagebuche ihren Gedanken Ausdruck geben.

Schloß Ramberg lag in waldreicher Gegend an einem großen Fluß. Es war ein mächtiges Gebäude in Ruferienform, aber mit scharfen Ecken. Große Rasenplätze sorgsam gepflegt, mit riesigen Sandsteingruppen als Mittelpunkt, dazwischen ein sternförmig bepflanztes Blumenarondell, in dessen Mitte ein Springbrunnen verträumt plätscherte, füllten die offene Mitte dieses Hofes.

Niedrige, verschnittene Taguheden umsäumten die Rasenplätze. Der breite Mittelweg, der durch diese Anlagen führte, endete direkt vor einer breiten Freitreppe, die zu dem hohen Portal des Mittelbaues emporführte. Rechts und links von der Freitreppe führte eine breite Auffahrt bis unter den weit vortretenden Portikus.

Über dem Portal war das Wappen des Grafen Ramberg in einem Sandsteinbaldachin gehalten. Das Wappen zeigte einen über drei Köfen springenden Eber, dem ein Speer in der Schulter lag. Dieses Wappen war auch in der hohen Halle des Mittelbaues in den Fußboden als Mosaikarbeit eingelegt und nahm hier riesige Dimensionen an.

Eigenartig war diese Halle angelegt. Sie war so hoch, als der Mittelbau selbst, und in der Höhe der ersten Etage lief eine breite Galerie ringsherum. Diese, massige Säulen stützten diese Galerie und darüber hinaus das Kuppeldach, das von einem Rundturm geträgt war.

Am diese Halle gruppierten sich im Mittelbau nur die großen Festäle, die Bibliothek und der Waffenkammer. Von der Galerie in der Halle konnte man auf die Galerien der Festäle, der Bibliothek und des Waffenkammers gelangen. Zu der führte eine Treppe in der Halle empor, und die anderen Galerien waren durch schmale Gänge mit ihr verbunden, so daß man oben und unten alle diese Säle betreten konnte.

An diesen imposanten Mittelbau schlossen sich die beiden Seitenflügel, jeder aus zwei Stockwerken bestehend, mit ihren langen Zimmerreihen. Der Westflügel war kostbarer eingerichtet als der Ostflügel, in dem sich eine Reihe Gastzimmer, Wirtschaftsräume und Domestikenzimmer befanden, und wo vorläufig Graf Rainer Ramberg wohnte.

Im Westflügel befanden sich hauptsächlich die Zimmer der Schloßherrschafft, die Ahnengalerie und einige kleinere Empfangsalons.

Die Rückfront des Mittelbaues begrenzte eine Terrasse, die von einer Steinbalustrade abgeschlossen war. Zu beiden Seiten führten von der Terrasse breite Treppen hinab auf freies Wiesengelände, das sich bis an den Fluß erstreckte. Jenseits des Flusses lag prächtiges Rambergisches Forstgebiet mit riesigen Buchen und Eichen.

Auch sonst war Schloß Ramberg von allen Seiten von Wald umgeben, und an die Rasenplätze an der offenen Seite des Hofes grenzte der schöne alte Park, der wieder in dichten Wald auslief.

Der Park war von einem hohen Gitter aus Eisenstangen umgeben, und unweit dieses Gitters stand an der Ostseite des Parkes ein hübsches, villenartiges Gebäude, der Winteritz der Gräfinnen Ramberg. Das Haus war nicht sehr groß, es umschloß nur acht Zimmer mit Nebengelassen, lag aber mit seiner esen-

tschwachen Veranda so recht friedlich und wohnlich da. Man sah die Gräfinnen Ramberg wohl diesen Winteritz hätte beneiden können.

Freilich mit dem stolzen Schloß verglichen, sah er recht bescheiden aus, und es mochte wohl mancher der stolzen Frauen schwer gefallen sein, in dieses zu wandern, wenn sie nicht hier den Frieden des Herzens gesucht hätten.

Vor diesem friedlichen Haus stand eine bescheidene Frauengefährte in einem schwarzen, nachlässig pendenden Trauergewand. Sie ging zuweilen einige Schritte über den Rasenplatz vor dem Hause und dann wieder stehen, um das Haus zu betrachten.

Es war eine königliche, stolze Erscheinung, die sie durch die lange Schleppe noch größer erschien, sie achtlos auf dem Rasen hinter sich herzog.

Sie ging mit unbedecktem Haupte. Ein kostbarer schwarzer Spitzenkronenstuhl lag über ihre Schultern, aber sie hielt ihn nicht schützend über sich, da sich vereinzelte Sonnenstrahlen durch das dichte Laub der Bäume drängten, und die goldene Reflexe über das schimmernde Blondhaar warfen.

Ein mal schön, diese stolze Frau, obwohl sie bereits die erste Jugend hinter sich hatte. Gräfin Gerlinde Ramberg zählte bereits dreißig Jahre. Trotzdem sah ihr schönes, regelmäßig geschnittenes Gesicht noch ein zartes, blühendes Teint, der sehr weiß und warm war, wie man ihn oft bei blonden findet. Vielleichten hätte diese Augen, ganz in der Nähe bei hellen Tageslicht: in diesem leuchtenden Teint jenes dem etwas entbeht, was bei voll erblühten Rosen in ein Hauch daran ermahnt, daß nach dieser höchsten Stufe des Blühens bald das leise Welken beginnt. Aber so genau und scharf beobachtete niemand die schöne Frau.

Große dunkelblaue Augen leuchteten das schöne Gesicht der einsamen Frau. So sanft diese Augen aber meist blickten, manchmal konnte es darin aufblitzen wie das funkelnde geschliffenes Stahl. Und dann kamen diese sanften Augen einen seltenen energiegelassen und leidenschaftlichen Ausdruck. Mit diesem Ausdruck sah sie jetzt auf die geschlossenen Fensterläden des Winterhauses.

„Hier soll ich meine Tage vertrauern, nach dem Befehl des Hauses, dem ich durch meine Heirat angehöre? Nein — nein — solange ich es hindern kann, soll das nicht geschehen. So gehen Königin ins Exil, die nicht mehr die Macht haben, zu herrschen und geliebt werden.“

Ich aber will herrschen — herrschen und lieben. So dachte gewiß die schöne Frau, als ihre Augen so leidenschaftlich aufsuchten.

Und dann wandte sie sich um und ging durch den Park zurück. Als sie Schloß Ramberg vor sich sah, blieb sie stehen und betrachtete es mit großen heißen Augen.

„Dort ist meine Heimat und soll es bleiben. Bei dir, Rainer — mit dir — mit dir, Rainer? — So lange wirst du noch blind neben mir hergehen? Ich du nicht, wie ich mein ganzes Sein dir entgegenbringe wie die Blume dem Lichte? — Ich liebe dich, Rainer, und du solltest mich lieben — du wirst mich lieben, ich lasse dich nicht los! Alles, was mir das Leben noch lebenswert macht, hältst du in deiner Hand — wo weilst du? — Deshalb bist du fortgegangen. Hüßst du nicht, wie meine Seele nach dir verlangt. Ahnest du nicht, daß dieses Trauerjahr das selbste meines Lebens war, weil ich es mit dir verleben durfte? Komm heim, Rainer — ich sehne mich nach dir.“

Diese Gedanken und Wünsche erfüllten das Innere der Gräfin Gerlinde. Ein sehnsüchtiger Seufzer zitterte über ihre Lippen, und in den Augen glühte die Sehnsucht auf, eine stolze, gebietende Sehnsucht, die erzwingen will, was sie sich wünscht.

Nach einer Weile ging sie weiter. Nun sie den dem Rasen auf die liebestrübten Wege schritt, raffte sie die Schleppe empor. Dabei streifte sie mit einem finsternen Blick die schwarze Farbe ihres Kleides.

„Damit ist es nun vorbei. Wenn Rainer in Hause kommt, will ich ihn in einem lichten Kleide empfangen. Diese schwarze Farbe hält ihn mir fern,“ dachte sie.

Langsam, in stolzer und doch anmutiger Haltung schritt sie weiter. Als sie auf den breiten Fahweg kam, der den Park durchschneidet und nach dem Schloß führte, sah sie eine Equipage herankommen.

Im Fond derselben saß eine lebhaft blühende Dame, etwa in der Mitte der Vierzig, in einer farbenfrohen Toilette und mit einem reich mit Blumen garnierten Hut. Trotzdem wirkte diese Erscheinung durchaus vornehm, denn die Farben waren geschmackvoll zusammengestellt und gehörten geradezu zu den lebensfrohen Frauengesichtern. Es war die Baronin Wittberg.

Als sie die Gräfin erblickte, ließ sie den Wagen halten und winkle ihr lachend und lebhaft zu.

„Liebe Gräfin Gerlinde — guten Tag! Ich wollte Ihnen in Ihre einsame Teestunde hineinschauen. Darf ich das? Sonst sagen Sie es mir ruhig, das lehre ich wieder um.“

Mit dem sanften Lächeln, das Gräfin Gerlinde stets zur Schau trug, trat diese an den Wagen heran.

„Es ist so lieb von Ihnen, Frau Baronin, daß Sie sich meiner Einsamkeit erbarmen. Ich habe ein Spaziergang durch den Park gemacht und wollte eben ins Schloß zurückkehren. Nun freue ich mich daß ich zum Tee Gesellschaft habe.“

„Und ich freue mich, daß ich Sie wieder einmal ansehen kann; dafür würde ich, glaube ich, sogar Entschädigung zahlen. So schöne Frauen wie Sie, müßten für Geld zu sehen sein, das man für wohlthätige Zwecke verwenden könnte. — Sehen Sie — nun Tuchen schon. Das ist recht. Ich bin ja gekommen, um Sie ein bißchen aufzuheitern. Kommen Sie, selgen Sie ein zu mir. Oder soll ich aussteigen und mit Ihnen bis zum Schloße gehen?“

„Nein, nein, ich steige zu Ihnen, denn ich weiß Sie sind keine Freundin von Spaziergängen.“

„O — sagen Sie das nicht. Im bequemen Fußreifen Sportdress, da bin ich gern bereit, ein wenig zu laufen. Aber ich traue ein Schloßfeld und die

diese ...  
schuhe.  
dabei ...  
Grä...  
weiter.  
„S...  
jurist...  
„R...  
eine ...  
ist er ...  
über ...  
da ...  
Am ...  
„W...  
Absicht ...  
nicht ...  
und ...  
Blei...  
er dem ...  
aus. ...  
Gräfin...  
„G...  
wird er ...  
gott — ...  
ist er ...  
ich Sie ...  
ein dop ...  
nicht a ...  
Fall? ...  
„G...  
ich auch ...  
„Ja ...  
Ihnen ...  
gerechne ...  
nen Koch ...  
wieder ...  
wie Sie ...  
gegen ...  
Das ...  
wehmütig ...  
„M...  
wachsen.“ ...  
„M...  
„M...  
finnverw ...  
derselben ...  
Ihren ...  
werden ...  
anfang ...  
glühend ...  
wundern ...  
Grä...  
Art der ...  
Komplim ...  
„N...  
ren so v ...  
ich sehr ...  
„M...  
„M...  
keine ...  
schon ...  
Aber ...  
Si ...  
Jahren ...  
zwanzig ...  
„In ...  
stg.“ ...  
„S...  
gefallen ...  
„S...  
Schloße ...  
leichtfüß ...  
ten Lato ...  
ronin ...  
dann ...  
hi ...  
schritt ...  
den ...  
Wappen ...  
flügel. ...  
waren ...  
senfmal ...  
waren ...  
Biblioth ...  
mem ...  
Wände ...  
bedeckten ...  
derselben ...  
selben ...  
ten ...  
in den ...  
Wappen ...  
Fenster ...  
eint ...  
traulich ...  
Die ...  
Bibliothek ...  
Gräfin ...  
der Grä...  
Die ...  
kret ...  
würdig ...  
so, als ...  
dem ...  
vieren ...  
„U...  
ich geb ...  
nachläss ...  
Es war ...  
chinesisch ...  
anspruch ...  
stets ...  
des ...  
im ...  
Sie ...  
Die ...  
„H...  
Herrin ...  
Nichtig ...  
„G...  
Rainer ...  
findet ...  
in das ...  
sonst ...  
beide ...  
schöne ...



diese Verhältnisse und doch so entzückenden Schwärme. Sie wissen, das ist meine schwache Seite. Und daher ist es mir schon lieber, wir fahren zusammen.“

Gräfin Gerlinde stieg in den Wagen. Dieser sollte weiter.

„Ist Graf Rumberg noch nicht von seiner Reise zurück?“ fragte die Baronin in ihrer lebhaften Art.

„Rein, noch nicht“, antwortete die Gräfin.

„Aber nun sagen Sie mir bloß, was ist das für eine Idee von ihm, so plötzlich abzureisen? Sicher ist er nach der Residenz oder nach Berlin gefahren. Aber da ist doch jetzt im Mai nichts mehr los?“

„Vielleicht besuchte er in Berlin seinen Bruder. Am Abend vor seiner Abreise hatte er wohl die Absicht, noch nicht, und am Morgen habe ich ihn nicht mehr gesehen. Sonst hätte er mir wohl Zweck und Ziel seiner Reise verraten.“

„Nun, hoffentlich bleibt er nicht mehr lange, da er dem Diener gesagt hat, er bleibt nur wenige Tage aus. Sonntag sollen Sie nämlich mit dem Herrn Grafen bei uns dинieren. Sie sagen doch zu?“

„Gern, und wenn mein Vetter zurück ist bis dahin, wird er natürlich auch mitkommen.“

„Das hoffe ich, liebe Gräfin Gerlinde — Herrgott — wie dieser Name famos zu Ihnen paßt! Wenn ich Sie ansehe und ihn ausspreche, das ist immer ein doppelter Genuß für mich. Rein, lachen Sie mich nicht aus. Also Sie kommen Sonntag auf jeden Fall?“

„Gewiß, nach Rittberg komme ich so gern, wenn ich auch sonst sehr zurückgezogen lebe.“

„Ja, ja — über diesen Punkt wollte ich auch mit Ihnen sprechen. Ich habe es heute am Kalender ausgerechnet, vor vier Tagen war der Todestag des Grafen Rodus. Sie müssen nun die Trauer ablegen und wieder unter Menschen gehen. So ein junges Blut wie Sie hat noch Rechte an das Leben und Pflichten gegen sich selbst.“

Das hörte Gräfin Gerlinde gern. Aber sie seufzte wehmütig und blickte traurig vor sich hin.

„Mir ist, als sei ich mit diesem Trauerkleid verwachsen.“

„Mein Gott, so etwas müssen Sie nicht sagen! Allerdings, die schwarzen Kleider stehen Ihnen ja so sinnverwirrend schön. Wundervoll ist der Kontrast derselben zu Ihrem goldig schimmernden Haar und Ihrem blütenzarten Teint. Da kann man ganz poetisch werden vor Entzücken. Wirklich, wenn ich nicht schon anfing, eine alte Frau zu werden, ich müßte Sie glühend beneiden. So kann ich Sie nur reiflos bewundern.“

Gräfin Gerlinde kannte die etwas überschwängliche Art der Baronin. Sie wollte sich nun mit einem Kompliment revanchieren.

„Liebe Frau Baronin, wenn ich mit vierzig Jahren so vorzüglich aussehe, wie Sie es tun, dann will ich sehr zufrieden sein.“

„Bitte sehr — ich bin fünfundvierzig, davon beißt keine Maus einen Faden ab. Meine Jüngens sind ja schon fünfundzwanzig und sechsundzwanzig Jahre alt. Aber Sie, liebe Gräfin, Sie sehen mit Ihren dreißig Jahren — wir sind ja unter uns — genau aus wie zwanzig.“

„Und Sie werden mit vierzig aussehen wie dreißig.“ sagte sie noch hinzu, und sah mit ehrlichem Wohlgefallen auf die schöne Frau.

Jetzt fuhr der Wagen die Auffahrt vor dem Schloß empör. Als er hielt, sprang Gräfin Gerlinde leichtfüßig heraus, ohne sich der Hilfe des herbeigeeilten Lakaien zu bedienen. Die etwas corpulente Baronin stützte sich jedoch kräftig auf seine Hand. Und dann hing sie sich in den Arm der Gräfin und schritt mit dieser durch die hohe Halle und von da durch den Waffensaal und die Bibliothek nach dem Westflügel. Diese beiden Räume, vor allem der Waffensaal, waren mit kostbaren Altertümern angefüllt. Der Waffensaal glich einem Museum. Kostbare Sammlungen waren hier übersichtlich und sorgsam geordnet. Die Bibliothek enthielt eine Bücherammlung von enormem Wert. Selbst auf der Galerie waren noch die Bände mit Büchergestellen bedeckt. Kostbare Teppiche bedeckten den Fußboden der Bibliothek. In der Mitte derselben stand ein riesiger runder Tisch, und um denselben schöne, hochlehnige Sessel mit kunstvoll geschnittenen Lehnen. Auch in diesen Schnitzereien sah man, wie in den geschnitzten Verkleidungen der Galerien, das Wappen der Rumbergs immer wiederkehren. An den Fenstern und am Kamin standen zu Gruppen vereinigt geschnittene Bänke, Sessel und kleine Tische. Der traumhafteste Platz war entschieden die Kammer.

Die beiden Damen gelangten, nachdem sie die Bibliothek durchschritten hatten, in die Gemächer der Gräfin Gerlinde. Es waren die schönsten Wohnräume der Gräfin Gerlinde paßte wundervoll in diese Räume.

Die Schleppe ihres Trauergewandes rauschte diskret über die weichen Teppiche. Mit großer Lebenswürdigkeit machte Gräfin Gerlinde die Honneurs, ganz so, als sei sie die Herrin dieses Hauses. Sie gebot dem Diener, den Tee in ihrem blauen Salon zu servieren.

Und dann saßen die beiden Damen an dem zierlich gedeckten Teetisch. Die Gräfin füllte selbst mit der nachlässigen Grazie, die ihr eigen war, die Tassen. Es waren kostbare, seine Porzellanschalen aus allem chinesischem Hartporzellan. Ganz selbstverständlich beanspruchte die Gräfin für ihren persönlichen Gebrauch stets die kostbarsten Geräte, wie sie es als Herrin des Hauses gewohnt gewesen war.

Im Schloß, und die hohe aristokratische Erscheinung Sie fand, daß sich Gräfin Gerlinde noch durchaus als die Baronin bemerkte das heute, wie schon oft. Herrin hier aufspielte und während sie über allerlei Nichtigkeiten mit der Gräfin plauderte, dachte sie:

„Es wäre schließlich das Beste, wenn Graf Rainer die Witwe seines Veters heiratete. Er findet ganz sicher keine andere Frau, die so vorzüglich in das Milieu dieses Schlosses paßt, als sie. Auch sonst paßt alles vorzüglich zueinander. Sie haben beide das entsprechende Alter, sind beide außerordentlich schöne Menschen, elegante, aristokratische Musterexem-

plare, und beide haben die gleichen geistigen Interessen. Sie ist die entzückendste Repräsentantin dieses feudalen Schlosses, und er ist ein Ritter ohne Furcht und Tadel. Die Gräfin hat zwar schon einige Ehejahre hinter sich, aber Graf Rainer wird auch kein unbefriedigendes Blatt mehr sein. Man müßte da ein wenig Vorsehung spielen. Es wäre ja schade, wenn diese charmante Frau den Platz als Herrin dieses Hauses verlassen müßte! Und heiraten muß Graf Rainer doch eines Tages, obwohl er keine große Lust dazu zu haben scheint. Er ist aber durchaus der Mann, um eine Frau glücklich zu machen, und es hat gar keinen Zweck, daß er noch immer Junggeselle ist.“

Und aus diesen Gedanken heraus sagte sie plötzlich: „Meinen Sie nicht, Gräfin Gerlinde, daß es nun höchste Zeit wäre für Graf Rainer, sich zu verheiraten? Wenn er nicht rettungslos als Hagestolz verklümmern will, muß er doch nun endlich Anstalten machen.“

In Gräfin Gerlindes Antlitz stieg eine leise Röte. Aber sie zuckte nachlässig die schönen Schultern und lächelte wie in leiser Schelmeret, die ihr entzückend stand.

„Auf meine Meinung kommt es hier nicht an, liebe Frau Baronin!“

„Aber Sie wissen doch jedenfalls, wie er darüber denkt.“

„Rein — gar nicht.“

„Haben Sie auch keine Ahnung, warum er sich bisher noch nicht verheiratet hat?“

Wieder zuckte die Gräfin die Schultern. Dann sagte sie lächelnd:

„Unter uns, meine liebe Frau Baronin, ich glaube, mein Vetter hat eine sehr ernste Herzenssache hinter sich, die ihm vielleicht die Lust zum Heiraten genommen hat. Vielleicht, sage ich, aber hoffen wir, daß es kein ganz rettungsloser Fall ist.“

Die Baronin horchte interessiert auf.

„Ah — also ein Herzensroman ist da im Spiele? Wissen Sie nichts Näheres darüber? Das ist mir natürlich sehr interessant.“

Mit einem feinen, geheimnisvollen Lächeln sah die Gräfin in das Gesicht der Baronin. Aber in ihren Augen blitzte es dabei seltsam auf.

„Mein Mann hat mir einmal eine Andeutung gemacht — ganz vertraulich natürlich —, und ich möchte nicht darüber sprechen. Nur soviel kann ich Ihnen verraten — es handelte sich um eine hochgestellte Dame. Aber die Sache liegt um Jahre zurück, und ich hoffe, diese Wunde wird vernarben.“

„Das wäre zu wünschen. Ich habe mir fast gedacht, daß ein Herzensroman an seiner Ehefrau schuld ist. Aber nun sollte er wirklich vernünftig sein.“

Wieder lächelte die Gräfin.

„Sollten ihm das selbst einmal sagen, Frau Baronin. Für Sie begt er eine große Verehrung, und vielleicht machen ihm Ihre Worte Eindruck.“

Die gutmütigen Augen der Baronin blitzten entschlossen auf.

„Sowohl, das tue ich, das tue ich ganz bestimmt. Er soll nur seine Augen aufmachen. Wahrlich, er braucht nicht erst in die Ferne zu schweifen, das Gute liegt wirklich nahe genug für ihn.“

Gräfin Gerlinde war derselben Ansicht, doch hielt sie es für klug und gut, sich ahnungslos zu stellen, worauf die gute Baronin hinaus wollte. Es war nicht nötig, daß diese in ihre Karten blicke.

„Ja, ja, es gibt einige hübsche junge Damen in der Nachbarschaft. Aber das wollen wir wirklich keine Sorge sein lassen, meine liebe Frau Baronin.“

„Nun ja — aber immerhin — man müßte ihm einen Wink geben. Männer sind manchmal so umständlich in den einfachsten Sachen. Und — um auf etwas anderes zu kommen, liebe Gräfin Gerlinde, Sie sollten nun wirklich die Trauerkleider ablegen. Tun Sie mir die Liebe an und kommen Sie Sonntag in einem hellen Kleide zu uns.“

Gräfin Gerlinde seufzte, als fiele ihr diese Buzage schwer.

„Nun also — Ihnen zuliebe, Frau Baronin. Ich weiß ja, aus Rücksicht für meine Umgebung muß ich die Trauerkleider nun ablegen.“

„Ganz recht. Und schließlich — in den Kleidern steckt die Trauer nicht. Wenn Sie in Herzen Ihrem Gatten noch nachtrauern müssen, dann bedarf es der schwarzen Kleider nicht. Aber Sie sollten sich auch selbst dem Leben wieder zuwenden. Die Toten kann man mit aller Trauer nicht wieder erwecken, und Sie sind noch zu jung sich auf die Dauer vom Leben abzuschließen. Das Leben ist doch zu schön, um es in nutzloser Trauer zu vergeuden. Nun will ich aber aufbrechen, meine liebste Gräfin Gerlinde. Sonntag also auf Wiedersehen. Und hoffentlich bringen Sie Graf Rainer mit.“

sicht zeigte sich keine Freude über die Liebenswürdigkeit seiner schönen Herrin. Er kannte sie zu gut — vielleicht besser wie sonst ein Mensch. Seit vielen Jahren war er schon in Rumberg, und er war des Grafen Rodus Vertrauter gewesen und mußte mehr über dessen Ehe mit Gräfin Gerlinde, als sonst jemand. Sein Gesicht blieb unbewegt.

„Wir schaffen es schon, gnädigste Frau Gräfin. Und außerdem kommt der Herr Graf mit dem Abendzug nach Hause.“

Gräfin Gerlinde richtete sich interessiert empor.

„Woher wissen Sie das?“

„Ich habe von dem Herrn Grafen vor zwei Stunden ein Telegramm bekommen, daß ich den Wagen nach der Station schicken soll. Eben will ich Befehl zum Anspannen geben.“

In den Augen der Gräfin funkelte es erregt.

„Vor zwei Stunden, sagen Sie ist das Telegramm angekommen?“

„Ja, Frau Gräfin.“

Die Liebenswürdigkeit war ganz aus ihrem Gesicht verschwunden. Sie sah stolz und unwillig aus.

„Weshalb ist mir nicht sofort gemeldet worden, daß der Herr Graf heute heimkommt?“

„Der Herr Graf hat mir dafür keinen Auftrag gegeben und nur depechiert, daß ich den Wagen schicken soll.“

„Aber es versteht sich doch von selbst, daß mir das zu melden ist“, herrschte sie ihn an.

Heilmann richtete sich straff empor.

„Ich tue, was meines Amtes ist, gnädigste Frau Gräfin, und ich war außerdem der Meinung, daß Frau Gräfin wüßten, wann der Herr Graf zurückkehrt.“

Die Gräfin biß sich auf die Lippen. Sie ärgerte sich über das Verhalten des Administrators, der ihr schon oft ein Dorn im Auge gewesen war. Oft genug hatte sie von ihrem verstorbenen Gemahl gewünscht, er möge Heilmann entlassen, weil er ihr gegenüber eine Art hatte, die ihr nicht gefiel. Aber Graf Rodus hatte dann nur geantwortet: „Heilmann ist mir als Administrator unerseßlich, und du hast ja nichts mit ihm zu tun. In Lakaien fehlt es dir nicht, deine böse Laune auszulassen. Heilmann ist eben keine servile Lakaiennatur, dafür aber ein ganzer Mann.“

Als nun Heilmann jetzt wieder so unentwegt vor ihr stand, dachte sie zornig: „Ich werde dafür sorgen, daß Rainer diesen Menschen entläßt, wenn ich hier erst wieder festen Fuß gefaßt habe.“

„Haben Frau Gräfin sonst noch Befehle?“ fragte Heilmann ruhig.

Schneidend entfuhr dieses Nein ihren Lippen, und, sich schnell abwendend, ging sie davon, nach ihren Zimmern zurück. Heilmann sah ihr mit einem sonderbaren Gesicht nach.

„Wenn es nach dem Willen der Frau Gräfin ging, hätte ich schon lange in Rumberg nichts mehr zu suchen. Gott verhöle, daß sie noch einmal hier ans Ruder kommt. Nicht meinetwegen — um mich ist mir nicht bange. Aber um Graf Rainer sollte es mir leid tun. Er ist zu gut — wie es Graf Rodus auch war. Und sie ist ein rechter Satan. Ich will froh sein, wenn sie erst im Witwenhaus sitzt.“

So dachte der Administrator, drückte seine Wut auf den Kopf und ging weiter. Und so wie er, dachte die ganze Dienerschaft in Rumberg — mit Ausnahme der Jose der Gräfin, die es sehr gern gesehen hätte, wenn ihre Herrin in Rumberg an ihrer bisherigen Stelle geblieben wäre — aus eigennütigen Gründen. So sanft und liebenswürdig sich die Gräfin auch stets zu zeigen bestrahlte, gegen die Dienerschaft war sie launisch, tyrannisch und ungerecht. Und niemand kennt die Herrschaft eines Hauses besser, als die Dienerschaft.

Gräfin Gerlindes Jose hatte freilich auch kein letztes Wort; aber wenn die Gräfin einmal ausfallen gegen sie wurde, pflegte sie ihr nachher irgendein Geschenk zu machen. Knäuerlig war sie jedenfalls nicht, und so stand sich die Jose sehr gut.

Gräfin Gerlinde war nach dem Wortwechsel mit Heilmann schnell in ihre Zimmer zurückgegangen. Sie wusch einen Blick auf das in schwarzen Jet gefaltene Armband, das ihr seines Handgelenk umspannte und die zarte Haut fast aufdringlich weiß erscheinen ließ. Noch eine reichliche Stunde hatte sie Zeit, bis Graf Rainer zurück sein würde, und sie beschloß, diese Stunde aut zu benutzen.

Fortsetzung folgt.

**Lammash österreichischer Ministerpräsident.**

Wien, 28. Oktober. Der Kaiser hat mit Handschreiben vom 27. d. M. die Demission des Ministeriums v. Sussarek angenommen und den Hofrat Lammash zum Ministerpräsidenten ernannt.

**Der Papst von den deutschen Bischöfen um Vermittelung angerufen.**

Der „Aöln. Volkszeitung“ zufolge verlaute, daß der Erzbischof von Köln, Kardinal v. Hartmann, im Namen der Bischöfe der Fuldaer Bischofskonferenz den Papst um seine Vermittelung gebeten hat, damit unsere Feinde, die allem Anschein die deutsche Nation in ihren Beständen bedrohen, von ihrem Plane, Deutschland zu vernichten, abstehen. Der Papst wurde gebeten, seine Autorität einzusetzen, damit ein Friede zustande komme, der der Gerechtigkeit und Billigkeit entspricht und so eine Verständigung der entzweiten Nationen anzubahnen geeignet ist.

**Oesterreich-Ungarns Antwort an Wilson.**

Wag, 28. Oktober. Hollands Neues Bureau meldet aus Wien: Die Antwort des Grafen Andrássy an Lansing lautet: In Beantwortung der an die österreichisch-ungarische Regierung gerichteten Note des Herrn Präsidenten Wilson vom 18. d. M. und im Sinne des Entschlusses des Herrn Präsidenten, mit Oesterreich-Ungarn gesondert über die Fragen des Waffenstillstandes und des Friedens zu sprechen, beehrt sich die österreichisch-ungarische Regierung, zu er-



Hären, daß sie ebenso wie den früheren Kundgebungen des Herrn Präsidenten auch seiner in der letzten Note enthaltenen Auffassung über die Rechte der Völker in Oesterreich-Ungarn, speziell über jene der Tschecho-Slowaken und der Jugoslawen, zustimmt. Da jedoch Oesterreich-Ungarn sämtliche Bedingungen angenommen hat, von denen der Herr Präsident den Eintritt in Verhandlungen über den Waffenstillstand und den Frieden abhängig gemacht hat, steht nach Ansicht der österreichisch-ungarischen Regierung dem Beginn dieser Verhandlungen nichts mehr im Wege.

Die österreichisch-ungarische Regierung erklärt sich daher bereit, ohne das Ergebnis anderer Verhandlungen abzuwarten, in Verhandlungen über den Frieden zwischen Oesterreich-Ungarn und den gegnerischen Staaten und über einen sofortigen Waffenstillstand an allen Fronten Oesterreich-Ungarns einzutreten, und bittet den Herrn Präsidenten Wilson, die diesfälligen Einleitungen treffen zu wollen.

### Türkische Friedensbitte an England und Frankreich.

Basel, 28. Oktober. Die türkische Gesandtschaft in Bern hat der französischen Botschaft und der britischen Gesandtschaft eine Note der türkischen Regierung an die französische und englische Regierung übergeben, die um Waffenstillstand und Frieden bittet, und die die von der Regierung Talaat-Pascha an den Präsidenten Wilson gerichtete Note enthält.

**Die Rumänen in die Dobruđa eingedrückt!**  
Buen, 27. Oktober. Der Berichterstatter der „Neuen Freien Presse“ meldet aus Czernowiz, daß rumänische Truppen in der Dobruđa eingedrückt sind.

Die Rumänen sind entschlossen, ihre letzte Karte auszuspielen, und glauben, diesmal entscheidendes Glück zu haben. Die Veränderung in Oesterreich und die Los-trennungsabsichten der Ungarn werden, wie sie glauben, die Geburt Großrumäniens beschleunigen. Das Erscheinen der Alliierten an der rumänischen Grenze rief selbst bei sonnigen Elementen in den Kriegswäldern. Die Nationalisten beherrschen die Lage.

### Rasche Arbeit.

Berlin, 28. Oktober. Times melden aus Paris: Am Montag oder Dienstag kann mit einer Verdensflichtung der Waffenstillstandsbedingungen gerechnet werden.

### Die Verfassungsänderungen vom Bundesrat genehmigt.

Berlin, 28. Oktober. Der Bundesrat hat den Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung der Reichsverfassung in der vom Reichstage beschlossenen Fassung genehmigt.

### Eine Bitte um Unterlassung von Luftangriffen.

Konstantinopel, 26. Oktober. Hier anässige Amerikaner und Engländer beschloßen die Absendung einer Drahlung an ihre Regierungen mit der Bitte, Luftangriffe zu unterlassen, da hierdurch nur Zivilpersonen getödet würden.

## Zeitungsholer

in die Gegend von Ruppendorf, sowie nach Ober- und Niedertrauerdorf sucht die  
Geschäftsstelle der „Weißen-Zeitung“.

Einen zuverlässigen

## Seizer

sucht für sofort Stuhlfabrik Max Ziegenhorn, Großsilla, Bez. Dresden.

## Auktion.

Freitag den 1. November vormittag 10 Uhr gelangen an der Bergstraße in Dippoldiswalde 2 Wirtschaftswagen mit Zubehör, 1 Handwagen, 1 Dreisch-maschine, 1 Sägemaschine, 1 Reinigungsmaschine, 1 Kultivator, 1 Pflug, 1 Ephehaken, 1 Anfahrhaken, 1 Geschir, 1 Küchenschrank, Stühle, 1 Nähmaschine, 1 Frauenpelz und verschiedenes andere öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zur Versteigerung.

Dippoldiswalde, am 29. Oktober 1918.

W. Kehlshuh, Lokalrichter.

## Hausmädchen

mit etwas Kochkenntnissen, in kleineren, besseren, bürgerlichen Haushalt (3 Personen) per 1. November gesucht. Frau Therese Fichtner, Dresden-N., Bernhardtstraße 77. Telefon 16539.

## Grünfohl und Kohlrabi

verkauft Gefsch.



Die neuen Vereinskalender sind eingegangen und können bei den Ram. Anders und Baumgarten abgeholt werden.

**Junger Mann,** 24 Jahre alt, der mit allen landwirtschaftl. Maschinen vertraut ist und sich keiner Arbeit scheut,

sucht Stellung als Wirtschaftsführer zum 1. 1. 19. Selbiger bewirtschaftet ein zirka 100 Scheffel großes Gut. **Wilhelm Stenzel,** Vermittler, Reinhardtsgrimma.

**Schlachtpferde** kauft zum Höchstpreis **Herrn. Scharfe.** Tel. 80. Im Notfall sof. zur Stelle. Nachklingel vorhanden!

Frühgebrannten **Weißkalk** empfiehlt **Richard Plotzsch.**

Guterhaltener **Kastenwagen und Kastenflitten** steht zum Verkauf bei **Max Köfer, Schmiedemeister, Strichbach.**

## Gasthof Seifersdorf.

Rirmes-Montag

## Militär-Konzert.

## Rehmild!

Die Verteilung auf die abgegebenen Marken erfolgt Mittwoch den 30. Oktober vorm. von 9-11 Uhr.

R. A. Fritsch.

Von Donnerstag den 31. d. M. ab stelle ich wieder einen frischen großen Transport

vorzügliches

## Milchvieh



hochtragend und frisch-melk, zu soliden Preisen bei mir zum Verkauf.

Der Viehhandelsverband gewährt hierzu Beihilfe. Ankaufbescheinigung ist mitzubringen.

## Gainsberg G. Kästner

Güterbahnhofstraße 2  
Telephon Amt Deuben 296.

## Statt Karten.

Für all die Liebe, Teilnahme und tröstlichen Zuspruch, welcher mir beim Heimgange meines lieben Gatten, des Kaufmannes

## Hans Ehnes

in so reichem Masse entgegengebracht wurde, sowie für all die Ehrungen des teuren Verstorbenen sage herzlichsten Dank.

Dippoldiswalde, den 29. Oktober 1918.

Jetti Ehnes

im Namen der trauernden Hinterbliebenen.

**Geflügelzüchter-Verein Dippoldiswalde.**  
Donnerstag den 31. Oktober abends 5 Uhr im Schützenhaus  
Versammlung.  
D. B.

## Dachpappe und Teer

gegen Bezugschein hat abzugeben  
**H. Krumpolt,**  
Buschmühle-Schmiedeberg

## Die beste Jauchenpumpe

ist und bleibt meine tausendfach bewährte. **D.-R.-P.-Gesele-Pumpe** beliebig verstellbar. Ausguss, geteilt. Zylinder, mit Feildichtungsring, nachstellbar, Einfrieren und Einrosten dadurch ausgeschlossen, Ventil mit einem Griff herausnehmbar. Prospekt frei durch **Max Knauth,** Bischofswerda i. Sa., landw. Maschinenhalle. Am Mühlteich 4. Fernsprecher 168. NB. Vertreter der Alsa-Zentrifuge, großes Ersatzteilager u. Reparaturen.

## Herzlichen Dank

allen, die uns anlässlich unserer Vermählung durch gute Wünsche und Geschenke ehren und damit hoch erfreuten.

Sausdorf, am 27. Oktober 1918.

**Paul Lempe und Frau**  
Alma geb. Hanke.

## Herzlicher Dank!

Am Tage unserer goldenen Hochzeit sind uns von Seiten unserer Kinder und Enkelkinder, Verwandten, Nachbarn, Freunden und Bekannten von nah und fern so viele Beweise der Liebe und Freundschaft durch Ueberreichung wertvoller Geschenke und herzlichster Gratulationen zuteil geworden, daß es uns drängt, allen auch hierdurch unseren herzlichsten Dank auszusprechen. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Pollad für gütige Uebermittlung eines Geschenkes Sr. M. des Königs sowie den geehrten Jungfrauen für erhebenden Gesang am Abend unseres Festtages.

Johnsbach, den 25. Oktober 1918.

**Ernst Dähne, sen.,** Waldarbeiter i. R. und Frau **Christiane,** geb. Hiersemann.

## Schirme Carl Reichel

Schirmfabrik  
Anfertigung, Reparaturen Dippoldiswalde, Markt 20  
Einziges gelernter Schirmmacher der Amtshauptmannschaft

## Herzlicher Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres heiliggeliebten

## Erich

drängt es uns, allen lieben Vaten, Verwandten, Freunden und Bekannten für den reichen Blumenschmuck und das ehrenvolle Geleit zur letzten Ruhestätte herzlich zu danken. Dir aber, lieber Erich, rufen wir ein „Ruhe sanft!“ in deine stille Gruft nach.

Sennerdorf, den 28. Oktober 1918.

Im tiefsten Schmerze:  
**Familie Oswald Folgt.**

Bei dem uns betroffenen, schmerzlichen Verluste durch den Heimgang unserer lieben, guten, einzigen Tochter

## Else

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten von nah und fern für die zahlreichen Beweise der Liebe und Teilnahme in Wort und Schrift und überaus reichen Blumenschmuck herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Sanitätsrat Dr. Gernar für die viele Mühe, uns unser geliebtes Kind am Leben zu erhalten. Herzlichen Dank Herrn Pfarrer Gilbert für seine lieben Besuche am Krankenbett und Herrn Pastor Schille aus Altenberg für seine trostreichen Worte an heiliger Stätte. Herzinnigen Dank der lieben Schwester Eveline für ihre unermüdete Hilfe in den Tagen der schweren Krankheit. Herzlichen Dank Herrn Lehrer Franz für die erhebenden Gesänge. Ferner sei noch herzlich gedankt der lieben Jugend von Bärenfels und Schellerhaus für den reichen Blumenschmuck und zahlreiche Begleitung und freiwilliges Tragen zur letzten Ruhestätte. Innigen Dank auch ihren lieben Schulkameradinnen von Rippdorf für die Krangspende und ehrendes Geleit. Ganz besonders herzlichsten Dank allen Lieben, die uns in den Tagen tiefsten Schmerzes zur Seite standen und unser bitteres Weh lindern halfen.

Du aber, teure Entschlafene, ruhe sanft in ruhiger Erde. Auf Wiedersehen!

Bärenfels, am 22. Oktober 1918.

In tiefster Trauer:

**Adolf Breckisch und Frau.**

Siehe eine Gellone



Großes Hauptquartier, 28. Oktober 1918. Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Keine nördlichen Kampfhandlungen. Südwestlich von Dainze, östlich von Avelgem und Arkes (südlich der Schelde) wiesen wir feindliche Angriffe ab. Bei Säuberung einzelner Engländernecker bei Hamars und Englesfontaine machten wir Gefangene.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz. Uebergangsversuche des Feindes über den Oise-Kanal bei Topyny wurden vereitelt. Zwischen Oise und Serre nahmen wir in vorletzter Nacht unsere in dem vorliegenden Bogen zwischen Origny und La Ferte stehenden Truppen in die Linie westlich von Guise, östlich von Trepo an der Serry zurück. Der Feind griff gestern unsere neuen Linien südlich von Guise an. Unter Einbuße zahlreicher Panzerwagen wurde er abgewiesen. Im Souchezabschnitt schütterten am frühen Morgen erneute Angriffe der Franzosen zwischen Froimont und Pierrepont. Westlich der Aisne fanden gestern nur örtliche Kämpfe statt. Feindliche Angriffe gegen unsere auf dem Südufer der Aisne südlich von Reihel und bei Rilly stehenden Truppen wurden abgewiesen. Auf den Aisne-Höhen östlich von Vouziers nahm der Artilleriekampf am Abend in Verbindung mit erfolglosen Angriffen des Gegnes östlich von Chastres vorübergehend größere Stärke an.

Seeresgruppe Gallwitz. An den Höhen östlich der Maas wiesen wir Angriffe der Amerikaner im Walde von Condenoye und im Ormontwalde ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die eingeleiteten Bewegungen wurden plangemäß weitergeführt. Südlich von Rudnik und Sopola erfolgreiche Nachkämpfe. Beiderseits der Morava besteht nur geringe Geschichtsführung mit dem Feinde. Der Chef des Generalstabes des Feldheeres.



Ich kenne die Größe der gewaltigen Kräfte, die noch in unserem Volke vorhanden sind.

Auf dieses Wort des Reichskanzlers Prinzen Max von Baden wird die 9. Kriegsanleihe die Probe abgeben. Zeichne jeder nach bester Kraft!

Politische Rundschau.

Im Besinden des Reichskanzlers ist eine wesentliche Besserung eingetreten. Um der Gefahr von Komplikationen, wie sie bei Grippe häufig auftreten, vorzubeugen, muß der Reichskanzler vorläufig noch das Bett hüten.

Abbau der Schnellzugsmöglichkeiten? Die Verwaltungen des Deutschen Eisenbahn-Verkehrsverbandes haben sich jetzt entschlossen, der Lösung der brennenden Frage eines allmählichen Abbaus der enormen Verteuerung der Schnellzugsfahrt näherzutreten. Die jetzigen Tarife sind für weite Bevölkerungsschichten ganz unerschwinglich, und so kommt es, daß die im Fahrplan verbliebenen wenigen Personenzüge ausnahmslos überfüllt sind, was auch eine Gefahr für die Betriebssicherheit in sich schließt. Die neuen Tarife sollen tunlichst am 1. April l. J. in Kraft treten und so gestaltet werden, daß die jetzigen Zuschläge in etwa 50 Prozent herabgesetzt werden. Die näheren Festsetzungen sind einer Sonder-Konferenz vorbehalten, welche im Dezember in Berlin der Dresden stattfinden dürfte. Aus einzelnen Zügen wird dann allerdings die dritte Wagenklasse wieder entfernt werden — jedoch nur bei solchen, die in erster Linie dem großen Durchgangsverkehr dienen.

Sozialdemokratische Parlamentsmehrheit.

München, 26. Okt. Die sozialdemokratische Fraktion ist den interfraktionellen Besprechungen über die Neuordnung in Bayern plötzlich ferngeblieben. Als Grund wird das neu zu schaffende Verhältniswahlrecht angegeben. Bisher schienen sich 133 Fraktionsmitglieder auf die Schaffung von acht in Regierungsbezirken entsprechende Wahlkreise einigen zu wollen, von denen dem Zentrum zuliebe die fünf größten Städte für besondere weitere Wahlkreise ausgenommen worden wären, und nach dem verbleibenden Stimmrecht sollten sogenannte Landesmandate unter den Parteien verteilt und die alte Zahl von 163 Abgeordneten beibehalten werden.

Der Reichsrat, die Erste Kammer, mit zurzeit 84 Mitgliedern, darunter 67 erblichen und 18 auf Lebenszeit ernannten, sollte durch 42 Berufsständigen zu wählende Abgeordnete verstärkt werden. Diese Beteiligung der Fraktionen an der Regierung war durch den erweiterten Staatsrat gedacht, zu dem zwei Zentrumsleute, sowie ein Sozialdemokrat, Liberaler und Bauernführer hinzugezogen wären. Nun sollen die Sozialdemokraten nicht an der Abtrennung der Ant

warigere zeren Gefallen mehr finden, und dies der Grund ihres Fernbleibens von den interfraktionellen Besprechungen sein.

Es mögen aber auch Rücksichten auf radikale Strömungen mitspielen, und die zum Eintritt in die Regierung bereit gewesenen kantonen ueeinflust haben, haben doch am 17. November die Mehrheitssozialisten Bollmars Erbe, sein Reichstagsmandat in München 2 und später sein Bundestagsmandat gegen die Unabhängigen zu verteidigen. In München wird man die erste Kraftprobe dieser Art erleben, und der Wahlkampf ist bereits danach. Die Regierung, die sich bisher an den interfraktionellen Verhandlungen schon etwas beteiligte, wird erst in nächster Woche, nach Rückkehr des Ministerpräsidenten aus Berlin, im geheimen Ausschuss mit Vorschlägen hervortreten.

Der ehemalige Polizeimeister von Smolensk, Fehner, und der Polizeioffizier Gladyschew, sind erschossen worden. Die außerordentliche Kommission des Westgebietes ließ 14 Mann, fast alles ehemalige Offiziere, mit einem ehemaligen General German an der Spitze erschießen.

Die Grippe.

Vom „Innen“ Feind.

In der Medizinalabteilung des Ministeriums des Innern in Berlin fand eine Sitzung sämtlicher beamteten Aerzte von Groß-Berlin unter Leitung von Vertretern der Polizeipräsidenten und der Städte Berlin, Charlottenburg und Schöneberg, sowie hervorragender Kliniker über den Stand der Grippe und insbesondere über die Frage statt, ob es mit Rücksicht auf die Ausbreitung der Grippe erforderlich wäre, als weitere Maßregel die vorübergehende Schließung von Theatern, Kinos und ähnlichen Vergnügungsanstalten ins Auge zu fassen. Nach der übereinstimmenden Ansicht der Sachverständigen hat die Grippe ihren Höhepunkt erreicht und ist vorläufig eine Schließung öffentlicher Vergnügungsanstalten nicht zu empfehlen. Auch besteht bezüglich der Schulen Uebereinstimmung dahin, daß eine grundsätzliche Schließung nicht erforderlich ist.

In Deutschland scheint die Hauptgefahr überwunden zu sein. Die Nachrichten stellen ein langsames Nachlassen der Krankheit fest.

In Holland wäret sie zur Zeit jedoch sehr. Auch aus England kommen Nachrichten über eine bedrückendes Umfichgrößen der Grippe.

Locales.

Nichtpreise für Rohtabak. Der Bundesrat hat die Nichtpreise für inländischen Rohtabak aus der Ernte 1918 mit sofortiger Wirkung festgesetzt. Die Preise bewegen sich gegenüber den für gleichen Tabak aus den Ernten der beiden Vorjahre maßgebenden Sätzen in beträchtlich höheren Grenzen. Es soll damit der im Laufe der Zeit eingetretenen Verteuerung der Erzeugungskosten und berechtigten Wünschen der Tabakpflanzler Rechnung getragen werden. Die Preisfestsetzung ist auf Wipfeltriebe (Köpfe) und Tabakstrünke ausgedehnt worden.

Weihnachtspaketverkehr für die Truppen. Um die über die Militär-Paketämter zu leitenden Weihnachtspakete für die Truppen im Felde möglichst bis zum Feste ihren Empfängern zuführen zu können, müssen sie bis zum 2. Dezember d. J. ausgeliefert sein. In der Zeit vom 3. bis zum 25. Dezember d. J. werden Pakete für das Feld nicht angenommen. Wenn der



Die Verteilung der Polen in den Kreisen Posens und Schlesiens

ignierten Beförderungsverhältnisse nach den entfernteren gelegenen Gebieten wird die Auslieferung von Paketen dorthin bis zu den nachstehend angegebenen Tagen empfohlen: Nach der Türkei und dem Kaukasus bis zum 31. Oktober d. J., nach Rumänien und Italien bis zum 10. November d. J., nach Finnland bis zum 20. November d. J. Für Frachtstücke werden dieselben Aufgabetermine empfohlen, doch tritt für sie die Annahmesperre ab 3. Dezember nicht ein. Der Päckchenverkehr wird durch vorstehende Anordnungen nicht berührt.

Aus aller Welt.

Die „wertlosen“ Kartoffeln. Es gibt Gegenden, in denen Kartoffeln weniger wertvoll sind. In Barrelbusch scheint das der Fall zu sein. Denn einem Landwirte wurden dort von seinem Kartoffelfelde 84 Säcke gestohlen, aber von dem Inhalt wollten die Diebe anscheinend nichts wissen, sie entleerten die Säcke und ließen die Kartoffeln liegen.

Kampf mit Zigeunern. Ein Sauerburger Schutzmann traf auf dem Hauptbahnhof eine Zigeunerfamilie, welche Del bei sich führte, das unrechtmäßig erworben war. Als er das Del beschlagnahmen wollte, setzten sich die Zigeuner zur Wehr, rissen dem Beamten die Kleider vom Leibe und schlugen mit schweren Knütteln auf ihn ein. Einem Manne, der dem Beamten zu Hilfe eilte, wurde ein Stück eines Fingers würg abgebeissen. Die Täter entflohen.

Ein Geldschrank mit 90 000 Mark Inhalt gestohlen wurde aus dem Geschäftslokal der Baufirma Holzmann in Berlin. Die Diebe haben die 8 bis 10 Tenter schwere Beute mit einem Fuhrwerk fortgeschafft.

Eine tapfere Alte. Eine seltene Beisung vollbrachte die Neumünster Witwe A. W. Mit 92 Jahren Alter ging sie Tag für Tag zum Kanthaus zusammen und schaffte manche Tonne in den Keller.

Bewegene Flucht durch Sprung aus dem zweiten Stockwerk. Die Duisburger Kriminalpolizei hat den Musketier Walter Probst, der sich in den letzten Wochen als Deserteur in Duisburg heimlich aufhielt, im Friebersheim festgenommen und der dortigen Polizei abgeliefert. Drei Polizeibeamte wollten in Probst schon einmal festnehmen; hierbei ist er aber vom Fenster aus dem 2. Stock entflohen.

Der Trieb eines Juwelenbendes. Einem raffinierten Schwindel ist ein Juwelier in der Westlauerstraße in Berlin zum Opfer gefallen. Bei ihm ließ sich ein Mann mehrere Ringe vorlegen, die sehr schön sei, zu kaufen wünsche. Der Juwelier gab dem Manne ein Mädchen mit den Ringen mit. Der Kunde zeigte sich in der Bibliothek sehr bekannt, nahm dort dem Mädchen einen Ring im Werte von 4000 Mark ab, angeblich, um ihn seinem Schwager zu zeigen, und er verschwand dann durch einen anderen Ausgang aus der Bibliothek.

Verweilungsstat zweier Frauen in Berlin. In der Kottbuser Straße 42 wurden in ihrer Wohnung die 78-jährige Witwe Gerling, ihre 36-jährige Tochter, die Kriegserwitwe Gertrud Jeske, und deren beide Kinder durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Wiederbelebungsversuche hatten nur bei den Kindern Erfolg.

Schüler als Schleierhändler. Bei einer Bäuerin in Hegenhülle bei Mainhardt logierte sich ein Jüngling ein, der sich als Doktor der Philosophie ausgab. Er bestahl seine Wirtin und wurde flüchtig konnte aber verhaftet werden. Dabei stellte es sich



Die Gebiete Elzas-Lothringens mit überwiegend französischer Mutterzunge sind schraffiert in diejenigen mit überwiegend französischer Familiennamen punktiert und wiedergegeben.



